

Forum: „Europäischer Jugendbericht“

Input: Dr. Frederike Hofmann-van de Poll (DJI)

Kommentar: Dr. Kathrin Klein-Zimmer (IJAB), Prof. Dr. Andreas Thimmel (TH Köln)

Moderation und Co-Moderation: Franziska Porst (AGJ), Cynthia Kohring (WWU)

Kernthesen des Berichts

Frau Dr. Hofmann-van de Poll gliedert den Vortrag zum EU-Jugendbericht in drei Abschnitte: Kontext, Inhalte, Reflexionen zum Bericht. Hinsichtlich des Kontextes führt die Referentin aus, dass trotz europäischer Jugendaustausche in den 60/70er Jahren erst seit 2001 von einer koordinierten europäischen Jugendpolitik gesprochen werden könne, die sich als Ressortpolitik auch in den EU-Jugendstrategien und den Jugendberichten widerspiegele. Mithilfe der Berichte gestalte sich diese – neben weiteren Maßnahmen – als eine evidence-based youth policy. Der alle drei Jahre erscheinende EU-Jugendbericht enthält den Bericht über die Umsetzung der EU-Jugendstrategie, ein begleitendes Dokument zum Bericht über die Umsetzung der EU-Jugendstrategie sowie den Bericht über die Situation junger Menschen in der EU. Bzgl. der Lebenslage junger Menschen strukturiere sich der Bericht 2021 mithilfe eines neuen EU-Dashboard of Indicators in the Youth Field. Diese Indikatoren seien gemeinsam von internationalen Wissenschaftler*innen zusammengestellt worden. Als Teil dieses Teams berichtet die Referentin, dass in diesem Prozess auch die Heterogenität in Begriffsverwendungen und Diskursen unter den Mitgliedstaaten deutlich geworden sei. Eine wesentliche Datenquelle für die Berichte stelle das YouthWiki dar, welches jeweils von den einzelnen Mitgliedstaaten mit Daten gespeist werde. Der Jugendbericht erhebe also keine eigenen Daten, sondern nutze vornehmlich Datenquellen der Länder. Eine Verpflichtung, Daten zur Verfügung zu stellen und auch insgesamt an der Jugendstrategie beteiligt zu sein, bestehe nicht. Gemeinsame Strategiebeschlüsse könnten individuell in den Ländern umgesetzt werden.

Trotz einer Datenlage aus 2019 könnten auch Trends für die Lebenssituation junger Menschen in Europa für 2020/21 analysiert werden: Generell ließen sich heterogene und sich stets wandelnde Situationen junger Menschen in Europa feststellen. Dabei seien zu 2005 aber insgesamt Verbesserungen im Bereich Arbeitsmarkt, Soziale Lage und Inklusion feststellbar. Insbesondere die Themen Digitalisierung und Folgen der Corona-Krise (bzgl. Bildung, Gesundheit und Arbeitsmarkt) seien grundlegende Themen aller. Alter und Geschlecht sowie Bildung und Lebensort seien entscheidende Differenzkategorien. Mit Blick auf die Jugendstrategie seien wesentliche Aspekte: Rolle der Triopräsidentschaften, Einbeziehung jugendrelevanter Initiativen und thematische Schwerpunkte hinsichtlich Demokratie und Bildung sowie die Corona-Pandemie. Konkrete Empfehlungen würden in den Berichten generell nicht gegeben.

Hinsichtlich einer kritischen Reflexion zum Bericht führt die Referentin an, dass der Bericht ein EU-Kommissionbericht sei. Der Rat der EU sei nicht involviert. Obwohl sich der Bericht in beiden Teilen inhaltlich fundierter gestalte, bestehe eine gewisse Problematik bzgl. der Datenabhängigkeit und (Un)Vergleichbarkeit der Daten. Insgesamt finde eher eine deskriptive Beschreibung denn Analyse statt. Ebenso fänden sich keine konkreten Empfehlungen/ Schlussfolgerungen. Trotz der wiss. Dashborad-Erstellung, bleibe die Autorinschaft bei der EU-Kommission und somit bei einer politischen und nicht wissenschaftlichen Instanz.

Zusammenfassung der Praxis-Kommentare

Dr. Kathrin Klein-Zimmer verdeutlicht – auch als wiss. Projektreferentin des YouthWiki –, dass eine Auseinandersetzung mit dem EU-Jugendbericht aus unterschiedlichen Perspektiven gewinnbringend sein könne. Er verschaffe einen Überblick über das Jugendsein in Europa sowie

über eine grenzüberschreitende Infrastruktur des Wissensaustauschs (s. YouthWiki), einen Einblick in Forschungsaktivitäten im Kontext von Jugendarbeit der EU-Mitgliedsstaaten, in unterschiedliche europäische und nationale best-practice-Beispiele (z.B. InterCITY) und einen Ausblick auf unterschiedliche Länderperspektiven sowie zirkuläre Zusammenhänge unterschiedlicher Bezugspunkte (europäisch, national, kommunal oder auch Politik, Fachpraxis, Gesellschaft). Als kritische Momente werden auch hier die Autorinschaft der EU-Kommission mit möglicherweise spezifisch eigenen Intentionen sowie die Übersetzungsarbeiten sowohl hinsichtlich Sprache als auch hinsichtlich unterschiedlicher Begrifflichkeiten, Fachdiskurse und Systemstrukturen benannt. Zudem sieht Frau Dr. Klein-Zimmer auch gewisse Filterfunktionen der derzeitigen Datengenerierung. Dennoch kann die EU-Jugendpolitik mit ihren Instrumenten wie YouthWiki und den Berichten auch als Impulsgeberin und Ort des gewinnbringenden Austausches dienen. In diesem Kontext schlägt sie internal angelegte und themenspezifische Austauschmöglichkeiten sowie eine stärker partizipative Themensetzung der Berichte vor.

Prof. Dr. Andreas Thimmel plädiert in seiner Kommentierung zunächst für eine klare Benennung und Unterscheidung unterschiedlicher Aspekte/Themen. Zuerst sieht er in einer nicht vorhandenen vergleichenden Jugendforschung innerhalb Europas ein grundlegendes Dilemma. Damit sei kein Rückgriff auf eine einheitlichere Datenlage möglich, sodass politische Akteure Schritte gingen, die von der Wissenschaft nicht beleuchtet würden. Im Bericht 2021 sieht Prof. Thimmel eine gestiegene Qualität und insgesamt die Chance eines internationalen Vergleiches, der – ohne den Gedanken der Konkurrenz – dazu führen könne, über Lebenslagen junger Menschen in Europa in einen diskursiven Austausch zu kommen. Der Aspekt einer Diskursgemeinschaft wird deutlich betont, die nicht allein Vergleiche, sondern Anregungen zum Weiterdenken und -forschen bewirken kann und soll. Des Weiteren bestehe eine Stärke des Berichts darin, dass dieser in seiner thematischen Setzung auch den entsprechend nationalen Feldern (z.B. Jugend(sozial)arbeit) mehr Aufmerksamkeit bringen könne. Der Begriff *youth work* werde im Bericht als ein emanzipatorischer Begriff verstanden und Jugend als Ressource, als demokratische Substanz, sodass auch in Argumentationen des eigenen Handlungsfeldes auf diese Begründungslinien zurückgegriffen werden könne.

Diskussion

In der Diskussion wird darauf hingewiesen, dass die Datenerhebung auf internationaler Ebene noch unterkomplex sei. Dennoch könnten Verbindungslinien zu nationalen Themensetzungen gezogen werden (z.B. Demokratie im EU-Jugendbericht und 16. KJB). Es können und sollten Synergien genutzt werden. Ein weiterer Mehrwert themenspezifischer Betrachtungen könnten z.B. auch im Austausch über den Umgang mit Folgen der Corona- Pandemie bzgl. Jugendarbeit sein (best-practice, peer-learning). Prof. Thimmel weist jedoch darauf hin, dass sowohl das Generieren von Daten als auch der Austausch und der Diskurs ausreichenden Ressourcen brauche. Corona-Folgen seien aber ein nutzbarer Anlass für den internationalen Diskurs, da alle Länder betroffen seien. Mit Verweis auf die sehr unterschiedlichen Strukturen und Diskurse in der Kinder- und Jugendhilfe und Jugendarbeit in den Mitgliedsstaaten wird die Frage gestellt, ob der Bericht diese strukturellen Unterschiede auch berücksichtigt und inwiefern hier europäische Strukturen wirken (können). Frau Dr. Hofmann van de Poll erläutert, dass allgemeine Strukturfragen im Bericht nicht vorkämen, auch weil diese so heterogen seien. Darüber hinaus verweist sie jedoch, dass in manchen Staaten erst 2010 Jugendstrategien aufgelegt worden seien und die europäische in manchen Bereichen, z.B. Finanzierung und Ausbildung der Jugendarbeit, als Impulsgeberin und Vorlage diene. Zum Abschluss wird die Frage nach Jugendbeteiligung innerhalb der EU-Jugendstrategie gestellt. Über unterschiedliche Formate und Angebote (z.B. EU-Jugenddialog, Europäisches Jugendforum, Einbezug nationaler Jugendringe) würden junge Menschen in Europa nach Themen und Schwerpunkten in ihrer Lebenswirklichkeit befragt und aktiv an Empfehlungen für den Jugendminister*innenrat beteiligt.